

**Zeitschrift:** Gesnerus : Swiss Journal of the history of medicine and sciences  
**Herausgeber:** Swiss Society of the History of Medicine and Sciences  
**Band:** 20 (1963)  
**Heft:** 3-4

**Artikel:** Englisch-baslerische Beziehungen zur Zeit der Renaissance in der Medizin, den Naturwissenschaften und der Naturphilosophie  
**Autor:** Welt, Manfred E.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-520610>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Englisch-baslerische Beziehungen zur Zeit der Renaissance  
in der Medizin, den Naturwissenschaften und der  
Naturphilosophie

Von MANFRED E. WELTI

Wer das Gesamtbild der britisch-baslerischen Beziehungen im 16. Jahrhundert zu überblicken vermag, dem fallen die geistigen Kontakte in den Gebieten der Naturwissenschaften und der Naturspekulation vorerst kaum auf. Er sieht vielmehr die dominierende Stellung der vom Humanismus geförderten philologischen Disziplinen, der Geschichte und der praktischen Theologie; im Vordergrund stehen für ihn die Gestalten des ERASMUS und seiner englischen Freunde, HOLBEINS, der marianischen Exulanten und, eventuell, WOLFGANG MEYERS. Erst bei genauerer Betrachtung entdeckt er hinter und neben den Genannten den Galenkenner JOHN CAIUS und den Paracelsisten THOMAS MOFFETT, die als markanteste Vertreter der Medizin am damaligen Gespräch zwischen den Gelehrten der Rheinstadt und Britanniens teilnahmen. Beide taten dies zu einer Zeit, in welcher der gegenseitige Gedankenaustausch das Maximum an Intensität entweder noch nicht erreicht oder schon überschritten hatte; beide dürfen als Exponenten von Forschungstendenzen gelten, die aus dem Zentrum der Renaissance hervorgingen und die an der baslerischen wie an andern Hochschulen damals aufeinanderstießen. Von der galenischen Orthodoxie zur Spagyrik: so könnte in genereller, ideengeschichtlicher Formulierung das Thema umschrieben werden, dem wir uns nun zuwenden und das wir vor allem anhand der basle-

rischen Rezeption solcher Werke behandeln wollen, die britische Autoren verfaßt, übersetzt oder umgearbeitet haben\*.

In der Geschichte der Galenrezeption kommt dem Basler Buchdruck unmittelbar nach dem venezianischen eine hervorragende Stellung zu<sup>1</sup>. 1529 eröffnete hier CRATANDER die Reihe der Editionen mit einer lateinischen Sammelausgabe: WILHELM COP, THOMAS LINACRE und ERASMUS hatten sich in die Mühe des Übersetzens geteilt<sup>2</sup>. FROBEN und CRATANDER erlaubten sich in der Folge noch öfters, auf diese Übertragungen zurückzugreifen: aus LINACRES Feder stammte unter anderem die lateinische Fassung von *De inaequali intemperie*, die 1539 gedruckt wurde.

Obschon also die Werke des englischen Galenkenners, Mediziners und Philologen erst ein halbes Jahrzehnt nach dessen Tod in Basel zu erscheinen begannen, war sein Name in der RheinStadt schon vorher bekannt und geachtet. Mit ERASMUS verband LINACRE eine aufrichtige Freundschaft, die sich während des ersten Engländeraufenthalts des Humanisten angebahnt hatte, zeitweise etwas erkaltete, aber dennoch bis ans Lebensende des Briten anhielt. Wie MORUS, so schätzte ihn auch der Niederländer vor allem als

\* Die folgenden Seiten bieten einen im wesentlichen textgetreuen Abdruck des Kapitels «Medizin, Naturwissenschaften und Naturphilosophie» aus der Dissertation des Verfassers. Für weitere englisch-baslerische Beziehungen sei auf diese Studie verwiesen, die unter dem Titel *Der Basler Buchdruck und Britannien. Die Rezeption britischen Gedankenguts in den Basler Pressen von den Anfängen bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts* Ende dieses Jahres im Verlag Helbing & Lichtenhahn erscheinen wird. Der Autor hat bei der vorliegenden Untersuchung von verschiedenen Personen wertvolle Hinweise und Auskünfte erhalten: sein Dank gilt Fräulein Dr. MARIE-LOUISE PORTMANN, Herrn Prof. Dr. HANS FISCHER, Herrn Dr. NIKOLAUS MANI, Herrn Dr. ALFONS LUTZ und Herrn Dr. FRITZ HUSNER, der ihn auf die beiden Versionen von MOFFETTS Thesen aufmerksam gemacht hat.

<sup>1</sup> Cf. NIKOLAUS MANI, Der medizinisch-humanistische Buchdruck in Basel, in: *Beiträge zur Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik in Basel*, ed. cur. CIBA, Olten/Lausanne 1959, 56–66; PAULY, WISSOWA u. a., *Realencyclopaedie der classischen Altertumswissenschaft*, Stuttgart 1894 ss., Hbb. XIII 590 s.; GEORGE SARTON, *The Appreciation of Ancient and Medieval Science during the Renaissance (1450–1600)*, Philadelphia 1955, 17 ss., spec. 24 s. (LINACRE) und 31 s. (CAIUS). Für alle Galenica vor 1600: RICHARD J. DURLING, A Chronological Census of Renaissance Editions and Translations of Galen, in: *J. Warburg & Courtauld Inst.* 24 (1961) 230 ss.

<sup>2</sup> Zu COP: *Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte*, ed. cur. AUGUST HIRSCH, II 102; *Opus Epistolarum Des. Erasmi Rot.*, ed. cur. P. S. ALLEN, Nr. 124, 16 n.; M.-L. PORTMANN, Der Basler Humanisten-Arzt W. Copp (um 1460–1532), in: *Gesnerus* 15 (1958) 106–19. Zu LINACRE: A. B. EMDEN, *A Biographical Register of the University of Oxford to A. D. 1500*, Oxford 1959, II 1147–9.

Arzt, von dem er sich wiederholt behandeln und Mittel verschreiben ließ<sup>3</sup>. ERASMUS war es wahrscheinlich, der FROBEN 1524 revidierte Druckvorlagen von Galenübersetzungen seines Freundes vermittelte. Sie wurden merkwürdigerweise vorerst nicht veröffentlicht<sup>4</sup>.

Als VESAL 1542 in Basel ankam, lag indessen das ganze Corpus Galenicum – soweit man es damals kannte – in lateinischer Übertragung vor. FROBEN und EPISCOPIUS hatten die Publikation der achtbändigen Opera, die im wesentlichen einen Nachdruck der im vorhergehenden Jahr erschienenen Juntina darstellte, eben abgeschlossen. Die Werkedition in der griechischen Originalsprache war diesmal vorausgegangen: man hatte ihr den Text des venezianischen Erstdrucks zugrundegelegt und ihn anhand einiger aus England beschaffter Handschriften überarbeitet<sup>5</sup>. Die Bemühungen um zuverlässige Galenausgaben gingen jedoch weiter. Immer wieder gelang es, Handschriften aufzuspüren, die Emendationen erlaubten oder sogar noch unbekannte Traktate enthielten. So konnte die Frobeniana im Sommer 1544 ein Quartbändchen von verbesserten und neuentdeckten Texten herausgeben: sie bildeten die Früchte der ausgedehnten Forschungsreisen, die der junge JOHN CAIUS unternommen hatte<sup>6</sup>. Nach dem Abschluß seines Artistenstudiums in Gonville Hall, Cambridge, war der künftige Neugründer dieses College nach Padua gezogen, hatte dort über ARISTOTELES Vorlesungen gehalten und gleichzeitig sein Studium unter GIAMBATTISTA MONTANO und VESAL fortgesetzt. Acht Monate lang wohnte er damals bei seinem Anatomielehrer, während dieser *De humani corporis fabrica* schrieb. Daß die beiden zusammen auskamen, spricht für VESALS Achtung vor den Leistungen GALENS und der humanistischen Schulmedizin. CAIUS hat sich

<sup>3</sup> Cf. ALLEN, ed. c., passim (Index); *Amerbachkorrespondenz*, ed. cur. A. HARTMANN, Nr. 1170, 36 s.

<sup>4</sup> HARTMANN, ed. c., 981, 25 s.; 1037, 51 ss. Dagegen publizierte FROBEN 1526 GALENS *Exhortatio ad bonas artes, praesertim medicinam*, die ERASMUS übersetzt hatte. Cf. ALLEN, ed. c., 1698; HARTMANN, ed. c., 1170, 51 ss.

<sup>5</sup> Zur Galenaldina cf. N. MANI, Die griechische Editio princeps des Galenos (1525), ihre Entstehung und ihre Wirkung, in: *Gesnerus* 13 (1956) 29–52.

<sup>6</sup> Zu J. CAIUS: CH. E. RAVEN, *English Naturalists from Neckam to Ray. A Study of the Making of the Modern World*, Cambridge 1947, 138–53. JOHN VENNS «Memoir of J. Caius's Life», in: *The Works of J. Caius*, ed. cur. E. S. ROBERTS, 1912, 1 ss., ist heute noch grundlegend. Zu den paduanisch-englischen Beziehungen im 16. Jahrhundert: A. C. KREY, Padua in the English Renaissance, in: *The Huntington Libr. Quart.* 10 (1946/47) 129 ss.



seinerseits später mehrmals erlaubt, dem genialen Meister Abweichungen von der orthodoxen Lehre vorzuwerfen<sup>7</sup>.

1541 erwarb sich CAIUS in Padua den Doktorgrad der Medizin. Nun war er frei für seine Handschriften- und Bildungsreisen, die ihn durch Italien, Frankreich und Deutschland führen sollten. Unmittelbar vor seiner Rückkehr nach England, wo er bald zu einem der führenden Chirurgen und Leibarzt Edwards VI. und Königin Marias aufstieg, verbrachte er die Sommermonate des Jahres 1544 in Basel. Hier konnte er seine *Primitiae* dem Druck übergeben: eine Sammlung von griechischen und lateinischen Galentraktaten samt editorischen Anmerkungen sowie das aus GALEN und MONTANO kompilierte lateinische Werklein *De medendi methodo*. Dieses, eine Einführung in die Prinzipien der Therapeutik, widmete er dem Hofarzt Heinrichs VIII., WILLIAM BUTT<sup>8</sup>. Wenn er in dem Bändchen auch mehrheitlich übernommenes Wissen wiedergebe, erklärt er dazu in seinen autobiographischen Aufzeichnungen, so betrachte er es doch als seines Geistes Kind. «Quod si quando alienis rivulis hortulos nostros irrigavimus, (ut se fecisse gloriatur Cicero) ob id non erunt nostri hortuli? Alioqui, ne Galieni quidem erunt libri quos ex Hippocratis sententia scripsit, qui multi sunt ...»<sup>9</sup>. Übrigens, so fügt er hinzu, stamme doch auch einiges von ihm<sup>10</sup>.

Den Galenband versah er kühn mit einer Widmung an Heinrich VIII. selbst und an dessen Günstling Sir ANTHONY DENNY<sup>11</sup>. Was er an schon edierten Texten hier nochmals auflege, bemerkte er im Vorwort, sei bisher bloß in fragmentarischer oder verdorbener Fassung bekannt gewesen<sup>12</sup>.

<sup>7</sup> «Addidimus et veram effigiem ginglymi ad Galeni sensum», erklärt er in *De libris propriis*, ed. London 1729, p. 154, «... quem Vesalius ante expressit in prima editione libri sui (sc. *De humani corporis fabrica*) anno Domini 1543, pag. 14, longe aliena et plane dissimili, quod in ea mutuus ferri ingressus non sit, ut est in ginglymo ossum humani corporis.»

<sup>8</sup> Zu W. BUTT: WILLIAM MUNK, *The Roll of the Royal College of Physicians of London, Comprising Biographical Sketches*, London 1878, I 29 s.; H. A. SCHMID, *Hans Holbein d. J.*, Basel 1945/48, II 377.

<sup>9</sup> *De libris propriis*, London 1729, 135.

<sup>10</sup> *Ibid.*, 138.

<sup>11</sup> Zu DENNY: *Dictionary of National Biography*, London 1885 ss. (hinfort = *DNB*).

<sup>12</sup> Dat. Basel, 26.6.1544 und 1.8.1544. Das Bändchen enthält die Galenica *Περὶ τῶν ἰπποκράτους καὶ πλάτωνος δογμάτων* (griechisch und lateinisch), *Περὶ τῶν παρ' ἰπποκράτην κώματος*, *Περὶ ἀντεμβαλλομένων*, *Περὶ ἀνατομικῶν ἐγχειρήσεων*, *Περὶ μῶν κινήσεως*, *Περὶ χρείας μορίων* sowie *Περὶ φαρμάκων* von HIPPOKRATES; die Herausgabe besorgten FROBEN und EPISCOPIUS. Die in derselben Offizin erstmals aufgelegte

Dies gelte insbesondere für die neun Bücher *Περὶ ἀνατομικῶν ἐγχειρήσεων*, die bedeutendsten unter den erhaltenen anatomischen Schriften des Pergameners, die er mit Hilfe einiger alter Handschriften emendiert habe. Der Arzt lerne aus ihnen den Bau des menschlichen Körpers kennen, dem Philosophen enthüllten sie die Wunder der Natur: allen Menschen aber seien sie von Nutzen, «... ut seipsos noscere possint, quo non est alia iucundior contemplatio»<sup>13</sup>. Mit Fug durfte CAIUS auch den übrigen Beiträgen seiner Anthologie ein «castigatus», «annotatus» oder gar «nunquam antehac impressus» beifügen. *Περὶ τῶν ἰπποκράτους καὶ πλάτωνος δογμάτων* bot dem Leser eine umfassende, tendenziös antistoisch gefärbte Elementenlehre, in der GALEN die Affinität der Grundansichten von PLATO und HIPPOKRATES betonte. Die beiden anatomisch-physiologischen Abhandlungen über die Bewegung der Muskeln und die Funktionen der Körperteile zeugten von der sorgfältigen Sezierarbeit des Griechen. GEORGE SARTON hat die zweite dieser Schriften, das für die Medizin des Spätmittelalters und der Renaissance maßgebende Werklein *Περὶ χρείας μορίων*, von dem CAIUS ein bisher unbekanntes Fragment publizieren konnte, als Prototyp eines BRIDGEWATER-Traktats charakterisiert<sup>14</sup>: aus der Vollkommenheit und Konkordanz der verschiedenen Partien des menschlichen Körpers schließt GALEN teleologisch auf die Existenz einer alles beherrschenden, gütigen Gottheit, wobei er sich vom Evolutionismus und epikureischen Materialismus distanziert.

CAIUS war offensichtlich erfreut über den zuverlässigen Druck und die Eleganz seiner beiden wissenschaftlichen Erstlinge: jedenfalls hielt er auch nach seiner Abreise den Kontakt mit dem baslerischen Kreis seiner Freunde und Verleger aufrecht. Wahrscheinlich kurz nach dem Regierungsantritt Edwards VI. sandte er die schon veröffentlichten, aber nun von ihm emendierten *Περὶ ὑγιεινῶν λόγοι* ἐξ an HIERONYMUS FROBEN und NIKLAUS EPISCOPIUS<sup>15</sup>. In unprätentiösem, gefälligem Konversationsstil verbreitet sich GALEN in diesen Traktaten über die Kunst, den Körper durch Gymnastik

*Medendi Methodus* wurde von PERNA 1558 in die *I. B. Montani Opuscula* aufgenommen (pp. 178–240; cf. JOHANNES MEWALDTS Einleitung zu der von ihm besorgten griechischsprachigen Ausgabe des Traktats im *Corpus Medicorum Graecorum V* 9, 2, p. XV, Berlin/Leipzig 1915. Zum Ganzen: PAULY, o. c., XIII 582 ss.)

<sup>13</sup> Beinahe mit denselben Worten empfiehlt CAIUS in *De libris propriis* die Lektüre von *Περὶ χρείας μορίων* (ed. London 1729, 143).

<sup>14</sup> G. SARTON, *Galen of Pergamon*, Lawrence (Kansas) 1954, 56–8.

<sup>15</sup> Datum des – später gedruckten – Vorworts: 15. Mai 1547, London. Zu *Περὶ ὑγιεινῶν*: PAULY, o. c., XIII 585; G. SARTON, o. c., 61 s.

und Massage gesund zu erhalten, über Prophylaxe, Diagnose und Behandlung von Krankheiten, über Apotherapie und Bäder. Gerade die modern erscheinenden Methoden, wie Körperübungen, Athletik und Diät, sind für die antike Hygiene charakteristisch; die mittelalterlichen regimina kannten sie wohl auch, maßen ihnen jedoch eine geringere Bedeutung bei. In seiner Widmung an Edward VI. preist CAIUS das tugendhafte und weise Leben. Zu einem solchen gehöre seiner Meinung nach auch das Wissen um die menschliche Gesundheit, welches GALENS Leitfaden dem König vermitteln möge.

Wir wissen nicht, warum der Druck damals verzögert wurde. CAIUS schickte im folgenden Jahr ein neues, inhaltlich jedoch kaum abweichendes Vorwort nach Basel und versicherte seinen Verlegern, er verspreche sich keinen Gewinn von der Publikation, sondern wünsche bloß, daß die Schrift bald voröfentlicht und sein Manuskript ihm darauf wieder zugestellt werde<sup>16</sup>. Er mußte sich ein weiteres Jahr gedulden, ehe man seinem Begehren entsprach. Immerhin kam die Ausgabe zustande<sup>17</sup>, während der Plan einer nochmals überarbeiteten Neuauflage bei O'ROBIN scheiterte. Ausführlich schildert uns CAIUS die Geschichte dieses Projekts in *De libris propriis*<sup>18</sup>. Schon in Padua habe er einem Freund das Werk über die Körperhygiene vorgelesen und sich dabei Mühe gegeben, Mängel zu verbessern. Später habe er in Italien und England alle erhältlichen Handschriften aufgekauft<sup>19</sup>, den Text nicht nur emendiert, sondern auch kommentiert und die Druckvorlage 1563 zusammen mit jener der thematisch verwandten Abhandlungen an THRASYBULOS<sup>20</sup> und über die kleine Sphaere<sup>21</sup> an O'ROBIN übermitteln lassen. Er habe zudem eine verbesserte Version von *Περὶ χυμῶν* mit einer Praefatio

<sup>16</sup> UB Ms. Ki. Ar. 25 a, 93: dat. London, 27. Mai 1548.

<sup>17</sup> Frobeniana, 1549, 8°. Der Traktat war schon 1538/9 in einer weniger zuverlässigen Basiliensis erschienen, die ALBANUS TORINUS bei BALTHASAR LASIUS ediert hatte. cf. KONR. KOCH, Intr. zu *De sanitate tuenda* im *Corpus Medicorum Graecorum V 4, 2*, pp. XXIV ss., Berlin/Leipzig 1923.

<sup>18</sup> Ed. London 1729, 156 ss.

<sup>19</sup> U. a. hätten ihm JOHN CLEMENT (zu ihm *DNB* und E. WENKEBACH, J. Clement, ein englischer Humanist und Arzt des 16. Jahrhunderts, in: *Studien zur Geschichte der Medizin 14*, Leipzig 1925) und GEORGE OWEN (zu ihm MUNK, o. c., I 36 s.) je eine vermittelt.

<sup>20</sup> *Πότερον ἰατρικῆς ἢ γυμναστικῆς ἐστὶ τὸ ὑγιεινόν*, *Utrum medicinae sit an gymnasticae hygieine*: cf. dazu CHRIST-SCHMID-STÄHLIN, *Geschichte der Griechischen Literatur II*, München 1912 ss. (ed. 6), 2, 917.

<sup>21</sup> *Περὶ τοῦ διὰ τῆς σμικρᾶς σφαίρας γυμνασίου*, *De parva pilae exercitio*: cf. dazu CHRIST-SCHMID-STÄHLIN, o. c., 2, 917.

an ANNE BACON<sup>22</sup> sowie die von OPORIN eifrig gesuchten und allerorts begehrten Scholien JOHN CLAYMONDS zur *Historia naturalis* des älteren PLINIUS beigelegt: von alledem sei jedoch nichts publiziert worden. Vergebens hätten er und seine Freunde CHRISTOPHER MOUNT<sup>23</sup> und JOHN GILPIN<sup>24</sup> den Verleger immer wieder gemahnt; er wisse nicht, ob er dessen Verhalten einer finanziellen Bedrängnis oder jener menschlichen Schwäche zuschreiben müsse, die einen das Fremde begehren und das Eigene verachten läßt. Wären ihm die Testamentsvollstrecker OPORINS nicht als integre und gebildete Männer bekannt<sup>25</sup>, so würde er nun für seine Schriften fürchten; er bitte die Basler aber eindringlich, die Traktate entweder zu veröffentlichen oder sie ihm unversehrt zurückzusenden<sup>26</sup>. Aus einem Schreiben, das CONRAD GESNER kurz vor seinem Tod an THEODOR ZWINGER richtete<sup>27</sup>, erfahren wir schließlich noch, daß der über OPORINS Benehmen verdrossene CAIUS seine locker gewordene Verbindung zu FROBEN-EPISCOPIUS wieder enger zu gestalten versuchte, indem er dieser Firma im Winter oder Frühjahr 1565 einige seiner Traktate zur Publikation anvertraute. Sollte man die Herausgabe nicht unternehmen, so wünschte er, daß man die Manu-

<sup>22</sup> Tochter Sir ANTHONY COOKES, Gattin des NICHOLAS und Mutter von FRANCIS BACON. Cf. *DNB*.

<sup>23</sup> Zu ihm, dem Agenten Heinrichs VIII., Edwards VI. und Elisabeths bei den deutschen Fürsten und Reichsstädten: *DNB*.

<sup>24</sup> Über ihn weiß ich nichts mitzuteilen; aber cf. CH. RAVEN, o. c., 140.

<sup>25</sup> Weder ANDREAS JOCISCUS, *Oratio de ortu, vita et obitu Io. Oporini*, noch C. S. CURIONE, *Mortis Io. Oporini praesagia* (beide Bändchen bei THEOD. RICHEL, Straßburg 1569) verraten uns ihre Namen. Aus PAUL CHERLERS Sendbrief über OPORINS Leben und Tod (*Epistula de vita, obitu, successoribus et officina ... Io. Oporini*, dat. August 1568, s. l. et a. [1568]) erfährt man bloß, HIERONYMUS und BALTHASAR GEMUSAÆUS hätten die Druckerei samt dem typographischen Apparat und dem Bücherlager aufgekauft. Daß die beiden den ganzen Nachlaß verwalteten, ist indessen unwahrscheinlich: OPORIN besaß Freunde und Verwandte, die ihm näher standen. Dies gilt insbesondere für seinen Neffen THEODOR ZWINGER, der nach dem Tod des Verlegers dessen hinterlassene Güter – vollständig oder zum Teil? – veräußerte. Cf. Universitätsbibliothek Basel Ms. (hinfort = Ms. ...) Fr. Gr. II 4, 141. Es ist kaum zu bezweifeln, daß er zu jenen gehörte, in die CAIUS sein Vertrauen setzte: cf. *infra*, n. 26.

<sup>26</sup> JOCISCUS schrieb ZWINGER am 29. August 1568 aus Straßburg, er möge CAIUS die Handschriften zukommen lassen (Ms. Fr. Gr. II 4, 141). Vermutlich handelte er im Auftrag CHR. MOUNTS, der sich während der letzten Jahre seines Lebens vorwiegend in der elsässischen Reichsstadt aufhielt. Mit demselben Begehren gelangte etwas später THOMAS PENNY (cf. *infra*, n. 109) an den Basler (Ms. Fr. Gr. II 19, 304).

<sup>27</sup> Dat. 8. April 1565, Zürich; gedruckt in: *Epistolarum Medicinalium Conradi Gesneri II. III*, ed. FROSCHAUER, 1577, p. 111.

skripte an GESNER weiterleite. Dieser klärte nun seinen Basler Kollegen darüber auf, eine der Schriften, eine Abhandlung über die britischen Hunde<sup>28</sup>, sei ihm selbst gewidmet, und soviel er wisse, müsse sie bebildert werden. ZWINGER möge sich gelegentlich bei einem der Drucker erkundigen, ob man die Vorlagen empfangen habe, ob man sie zu edieren gedenke und wann dies geschehen könne. FROSCHAUER stünden nämlich die nötigen Illustrationen zur Verfügung<sup>29</sup>: insofern könne jener den Druck leichter ausführen, doch sei ihm, GESNER, nicht bekannt, ob er dazu Lust habe<sup>30</sup>.

Wenn auch diesmal die Pläne des Engländers sich zerschlugen, so wird die Schuld nicht allein auf der Seite seiner Schweizer Freunde gesucht werden dürfen. Zu *De canibus* erklärt uns CAIUS in *De libris propriis*, er habe den Traktat auf GESNERS Ersuchen verfaßt und sei dabei etwas überstürzt vorgegangen: «scrisimus ad eum pinguiori quidem Minerva et tumultuarie primo, sed ut rudius sic et planius.»<sup>31</sup> Als das Werklein dem Zürcher aber über Erwarten gut gefallen habe und jener es herausgeben wollte, habe er ihn gebeten, zu warten<sup>32</sup>: er bereite eine sorgfältiger ausgearbeitete Fassung vor. WILLIAM SERES<sup>33</sup> hat diese dann 1570 aufgelegt<sup>34</sup>. An welcher Stelle der von ihm stark gekürzt wiedergegebenen Druckgeschichte das Zwischenspiel in der Frobeniana einzusetzen wäre, verrät uns CAIUS leider nicht. Ebensowenig erhalten wir von ihm eine Antwort auf die Frage, warum die Frobensche Ausgabe nicht zustande kam. Viel-

<sup>28</sup> *De canibus britannicis*; ed. princ. W. SERES 1570. Über die andern Texte weiß ich nichts mitzuteilen.

<sup>29</sup> Es handelt sich wohl um die für den Druck von GESNERS *Icones Animalium Quadrupedum* verwendeten Hundebilder (eds. FROSCHAUER, 1553, 1560).

<sup>30</sup> Über GESNERS sonstige Beziehungen zu Basler Gelehrten und Verlegern orientiert HEINRICH BUSS, C. Gesners Beziehungen zu Basel, in: *Gesnerus* 5 (1948) 1–29.

<sup>31</sup> Ed. London 1729, 191.

<sup>32</sup> GESNER besaß die Handschrift schon im Sommer 1562. In der *De libris a se editis Epistola ad Gu. Turnerum* (ed. in: *Vita ... C. Gesneri ... conscripta a Ios. Simlero*, FROSCHAUER, 1566) p. 29 bemerkt er: «De canibus Io. Caii Angli medici et philosophi summi libellus, cum nostris quibusdam additionibus, vel per se, vel cum alio quopiam ad animalia pertinente libro edendus, apud me asservatur.» Offensichtlich handelte es sich hier um jenen ersten Entwurf, den CAIUS nicht veröffentlicht sehen wollte. Die folgende Version ging dann nach Basel.

<sup>33</sup> Zu SERES: *DNB*. Er produzierte massenweise Gebets- und Andachtsliteratur; bei ihm erschienen u. a. viele englische Traktate THOMAS BECONS. Cf. P. M. HANDOVER, *Printing in London from 1476 to Modern Times*, London 1960, 23 ss.

<sup>34</sup> Dazu in *De libris propriis*, l. c.: «libellum ... quem fortuna nollet per tantum virum (sc. Gesnerum) in publicum emigrare».



leicht hätte er die Schuld derselben launischen Fortuna in die Schuhe geschoben, die nach seiner Version auch den Zürcher Polyhistor an der Veröffentlichung des Traktats gehindert hat.

Kehren wir nochmals für einen Moment in die Oporiniana zurück! Wir dürfen kaum annehmen, daß der verärgerte CAIUS nach dem Tode des Verlegers seine Manuskripte wieder erhalten hat<sup>35</sup>. Mit seiner Vermutung, die wohl auch ihm bekannten notorischen Geldnöte des Freundes könnten der Herausgabe im Wege gestanden sein, wird er übrigens aller Wahrscheinlichkeit nach den richtigen Grund für das merkwürdige Gebaren des Baslers getroffen haben. Die Pressen des alten OPORIN blieben indessen dem kauzigen englischen Galenjünger nicht vollkommen verschlossen. Etwa ein Jahrzehnt bevor sie der verschuldete Drucker veräußern mußte, und zu einer Zeit, da er JOHN FOXE noch als Korrektor beschäftigen konnte, dienten sie ihm zur Publikation eines Oktavbändchens griechischer Galentexte, deren Emendation JOHN CAIUS besorgt hatte<sup>36</sup>. Unter den vier kurzen Schriften aus verschiedenen Bereichen der Medizin sticht die letzte heraus: eine Einführung in die Osteologie, in welcher experimentell am menschlichen Skelett gesammelte Beobachtungen verarbeitet sind. Von den drei an Kollegen und Studenten gerichteten Widmungen<sup>37</sup> ist es bezeichnenderweise diejenige zu *Περὶ ὀστέων*, die CAIUS zu einer Apologie für die Lehrautorität GALENS ausbaut. Er solle nicht ablassen, in diesem Werk-

<sup>35</sup> Von den Galentraktaten findet sich weder in England noch in der Schweiz eine Spur. Dagegen sprechen gewichtige Gründe für die Identität der Claymond-Handschrift mit dem auf der UB erhaltenen, teils apo-, teils autographen Manuskript der von OPORIN gesuchten PLINIUS-Scholien. (Ms. K I 4: CAIUS' Hand ist nirgends nachweisbar. Cf. auch ALLEN, ed. c., 990 intr.) Die Bände bilden nämlich ihrer Herkunft nach gleichsam Fremdkörper in der baslerischen Sammlung; sie lassen sich dort mit nichts anderem in Verbindung bringen. Das erste Buch des Kommentars fehlt in ihnen vollständig, das dritte partiell: wem riefen die Lücken nicht sogleich CAIUS' Äußerung ins Gedächtnis, er habe OPORIN «... Joannis Claymondi ... scholia in omnes Caii Plinii naturalis historiae libros praeterquam in primos duos ...» zugesandt? Der Cambridger Mediziner erinnerte sich am Ende seines Lebens offenbar noch an die Unvollständigkeit des Textes, irrte aber bei der genaueren Angabe der Mängel. Die Scholien-Bände werden in Basel wohl liegengeblieben sein; daß es den Galenica anders erging, muß stark bezweifelt werden.

<sup>36</sup> *Περὶ ἑπταμήνων βρεφῶν. Τὰ χαρακτηρίζοντα τὰ τοῦ ἱπποκράτους. Περὶ πισάνης. Περὶ ὀστέων, τοῖς εἰσαγομένοις*; ed. ca. 1557.

<sup>37</sup> An THOMAS WENDY, einen Hofarzt Heinrichs VIII., Edwards VI. und Marias der Katholischen (MUNK, o. c., I 50 s.; DNB), an ROBERT WARMINGTON (J. FOSTER, *Alumni Oxonienses*, Oxford/London 1891 s., IV 1573) und TH. MARO (evtl. J. VENN, *Alumni Cantabrigienses*, Cambridge 1922-6, III 143). Alle dat. London, Februar 1557.

lein zu lesen, schärft der alte Meister seinem adligen Schüler THOMAS MARO ein: der Pergamener sei ein vertrauenswürdiger und zuverlässiger Führer. Wer ihn schmähe, bekunde bloß sein jugendliches Ungestüm und die mangelnde Reife seines Urteils. Doch stehe der Grieche bei den Gelehrten zweifellos in höherm Ansehen, als daß leichtsinnige Angriffe ihm schaden könnten<sup>38</sup>.

Während CAIUS somit seine ganze Arbeitskraft in den Dienst des für ihn maßgebenden griechischen Lehrmeisters gestellt hat, gingen die Interessen anderer englischer, ursprünglich philologisch gebildeter Mediziner weiter. JOHN CLEMENT, der ehemalige Schüler LILYS, Hauslehrer MORES und erster Griechischlektor am neugegründeten Corpus Christi College, Oxford, konnte 1531 die Widmung der von BEBEL und ISENGRIN aufgelegten *Compendiaria de Motu disputatio* entgegennehmen. Der Herausgeber dieses PROCLUS-Traktats, SIMON GRYNÆUS, rühmte in seinem Vorwort die Verdienste, die sich der junge englische Arzt um das aldinische Corpus Galenicum erworben hatte, und ließ durchblicken, daß er dem Briten das Manuskript für seine Edition verdankte<sup>39</sup>. Intensiver und andauernder als CLEMENT hat sich jedoch THOMAS LINACRE mit den mathematischen Wissenschaften befaßt. Er übersetzte die *Sphaera* von PROCLUS, eine elementare Einführung in die Astronomie. In Basel wurde seine lateinische Version zuerst von THOMAS WOLFF publiziert<sup>40</sup>; später druckten sie die HENRICPETRI mehrmals zusammen mit dem griechischen Originaltext in ihren Sammlungen kosmologischer Schriften<sup>41</sup>. MARCUS HOPPER und JACOB Wiesendanger, die Editoren, warnten in ihren Vorreden vor dem Fehler, Mathematik und Astronomie als humana studia gering zu achten<sup>42</sup>. Die Betrachtung der «mirabilis coeli machina» erzeuge im Menschen das Erstaunen über die Vollkommenheit des Universums und wecke in ihm die Liebe zum Schöpfer. Sie führe so zu den divina studia hin<sup>43</sup>.

<sup>38</sup> Auch in *De libris propriis*, 151 s., bricht CAIUS eine Lanze für GALEN.

<sup>39</sup> Cf. E. WENKEBACH, o. c., 19.

<sup>40</sup> 1534. Zur *Sphaera*: PAULY, o. c., VL 204 s. Zu LINACRES Übertragung: ALLEN, ed. c., 2422, 43 ss.

<sup>41</sup> 1547, 1561, 1585.

<sup>42</sup> Zu HOPPER: P. RAMUS, *Basilea*, ed. H. FLEIG, Basel 1944, 45. 67. Zu WIESENDANGER/CEPORIN: *Allgemeine Deutsche Biographie*, Leipzig 1875 ss. (hinfort = *ADB*).

<sup>43</sup> Von JOHANNES DE SACRO BOSCO'S *Sphaera*, dem bis um 1700 äußerst beliebten Elementartraktat der Astronomie, führen J. C. HOUZEAU und A. LANCASTER, *Bibliographie générale de l'Astronomie*, Bruxelles 1887–92, 1642, eine Basiliensis aus dem Jahre 1551 auf: diese ist jedoch nirgends nachweisbar. Cf. E. ZINNER, *Geschichte und Bibliographie*



Neben der Horizonterweiterung in das Gebiet der exakten Wissenschaften treffen wir auch eine solche zur alchemistischen Spekulation. 1535 hatte HENRICPETRI in einer Sammelausgabe medizinischer Schriften einen Ausschnitt aus dem Traktat *De signis prognosticis* ediert, als dessen Verfasser man heute allgemein RICHARD VON WENDOVER betrachtet<sup>44</sup>. RICHARD hatte an der neueröffneten Universität Oxford Medizin studiert, war um 1200 als Lehrer nach Paris gezogen und ein halbes Jahrhundert darauf hochbetagt in London gestorben. Er ist der einzige englische Mediziner, der vor 1570 mit einem vollkommen persönlichen Beitrag auf der Publikationsliste einer baslerischen Offizin figuriert. Sein Name stand indessen nicht nur mit Recht vor dem Dutzend Seiten, die den Text des Fragments über die prognostischen Zeichen von Fieberkrankheiten enthalten<sup>45</sup>, sondern fand sich auch – in der vagen Form «Richardus Anglicus» – über dem von GRATAROLO 1561 und 1572 in seine Kollektionen von *Alchemistica* aufgenommenen *Correctorium Alchimiae*, über dessen Verfasserschaft man noch heute mutmaßt<sup>46</sup>. Das Epitheton «Anglus» macht immerhin wahrscheinlich, daß der Autor aus England stammte. Unmittelbar vor dem *Correctorium* bemerkt man in den beiden von PETRI und PERNA finanzierten Ausgaben das kleine *Speculum Alchimiae*, das über die Natur der Metalle sowie die Zubereitung des sie reinigenden Elixiers orientiert und oft ROGER BACON zugeschrieben wird<sup>47</sup>. Mindestens ebenso unsicher wie diese Attribution muß leider jene bezeichnet werden, nach welcher JOHANNES DE GARLANDIA, der zu Beginn des 13. Jahrhunderts in Frankreich wirkende englische Grammatiker und Moralist<sup>48</sup>, oder ein im 11. Jahrhundert lebender «HORTULANUS» als Verfasser

*der astronomischen Literatur in Deutschland zur Zeit der Renaissance*, Leipzig 1941, 217 Nr. 2031. Dagegen publizierte HENRICPETRI 1569 die Kommentare von OSWALD SCHRECKENFUCHS (cf. *ADB*; PETER BIETENHOLZ, *Der italienische Humanismus und die Blütezeit des Buchdrucks in Basel*, Basel 1959, 66. 155 s.) zu *De Sphaera*.

<sup>44</sup> Cf. KARL SUDHOFF, Richard der Engländer (Vortragsregest) in: *Janus* 28 (1924) 397 ss.; HERMANN H. BEUSING, *Leben und Werke des Richardus Anglicus*, Diss. Leipzig 1922, s. 1.; *DNB*; HIRSCH, o. c.

<sup>45</sup> *Richardus de signis febrium*. Cf. BEUSING, o. c., 27.

<sup>46</sup> Cf. BEUSING, o. c., 29; GEORGE SARTON, *Introduction to the History of Science*, Washington/Baltimore 1927 ss., II 657. Zur Bedeutung von GRATAROLOS Ausgaben: BIETENHOLZ, o. c., 159 s.

<sup>47</sup> Cf. EMILE CHARLES, *Roger Bacon*, Paris 1861, 56; *Dictionnaire de Théologie Catholique*, Paris 1923 ss., II 12 (G. DELORME); *R. Bacon Essays ...*, ed. cur. A. G. LITTLE, Oxford 1914, 292 ss., 411.

<sup>48</sup> Zu ihm: LOUIS J. PAETOW, *Morale Scolarium of J. of Garland*, Berkeley 1927, intr.

des in Basel zweimal aufgelegten *Compendium Alchimiae* zu gelten hätte<sup>49</sup>. Wie die chemischen Lösungen in den Schmelztiiegeln der in die hermetischen Künste Eingeweihten selbst, so brodelten auch in den Basler Pressen die alchemistischen Traktate durcheinander, und es hält heute schwer, die verschiedenen Ingredienzen aus dem Gemisch zu sondern und ihre Herkunft zu bestimmen. Nachgewirkt hat primär nicht das einzelne isolierbare Element, sondern der durch die Verbindung gewonnene Komplex: die Gesamtheit der in jedem Bändchen vereinigten alchemistischen Schriften.

Überblicken wir nun nachträglich die baslerischen Galenica, so fällt uns auf, daß die Editionen in keiner direkten Beziehung zur Universität stehen. So unverrückbar der dortige Lehrbetrieb während der ersten Hälfte des Jahrhunderts in den alten Bahnen weiterlief<sup>50</sup>, so wenig bemühten sich die Medizinprofessoren selbst um zuverlässige Texte ihres ersten Gewährsmannes. PARACELTUS wurde nach einem Aufenthalt von zehn Monaten vertrieben, doch erfuhr auch die orthodoxe philologische Richtung der Wissenschaft bloß geringe Förderung. Man begnügte sich mit der theoretischen Formulierung des humanistisch-medizinischen Reformprogramms<sup>51</sup>. Die Fakultät entleerte sich: zwischen 1555 und 1567 wurden nur vier Kandidaten promoviert. FELIX PLATTER studierte bezeichnenderweise in Montpellier.

Um so erstaunlicher mutet bei diesen Verhältnissen der rapide Aufstieg an, der unter PLATTER einsetzte, eine Vermehrung der Lehrstühle erforderte und der Basler Schule innert kurzer Zeit internationales Ansehen sicherte. Die empirische und auf die Praxis ausgerichtete Forschung kam nun stärker zur Geltung, das Interesse an der Iatrochemie nahm zu und paracelsisches sowie Vesalsches Gedankengut drang zeitweise ein<sup>52</sup>, obschon man sich mehrheitlich weiterhin zu GALEN bekannte und BAUHIN am Autor der *Humani corporis fabrica* nicht viel Gutes ließ. Nun strömten auch die Studenten herbei, unter denen sich gleich eine ansehnliche Schar von Briten

<sup>49</sup> Zur Autorschaft: JULIUS RUSKA, *Tabula Smaragdina*, Heidelberger Akten der Von-Portheim-Stiftung 16, Heidelberg 1926; 195 ss.; G. SARTON, *Introduction ...*, II 695–7. Eds. Bas.: OPORIN 1560, a cura JOHANNES HEROLD; PERNA 1571. Vorher zwei Nürnberger Ausgaben: 1541 und 1545. In seiner Praefatio zu PERNAS Sammelband (cf. BIETENHOLZ, o. c., 160) bekennt sich der Herausgeber, MICHAEL TOXITES, zu PARACELTUS und verteidigt die von ihm vorwiegend als iatrochemische und naturphilosophische Wissenschaft aufgefaßte Alchemie.

<sup>50</sup> Cf. EDGAR BONJOUR, *Die Universität Basel von den Anfängen bis zur Gegenwart, 1460 bis 1960*, Basel 1960, 171 ss.

<sup>51</sup> Cf. N. MANI, *Der medizinisch-humanistische Buchdruck in Basel*, 64.

<sup>52</sup> Ein nachhaltiger Impuls ging sicher vom Buchdruck aus. Cf. BIETENHOLZ, o. c., 159 ss.

befand. Für viele von diesen bedeutete der Basler Aufenthalt allerdings nicht mehr als die letzte Station auf einem Studienweg, der sie vorher nach Montpellier oder an eine italienische Universität geführt hatte. In Basel schloß man den akademischen Teil der Grand Tour ab und unterzog sich den Examina: der ausgezeichnete Ruf der Fakultät erhöhte den Wert des Gradus; an Gelegenheiten, die Thesen drucken zu lassen, fehlte es nicht; die nahe konfessionelle Verwandtschaft mit der Stadtbevölkerung und den Examinatoren wirkte auf den Prüfling beruhigend. Da der Druck der Dissertationen wahrscheinlich 1575 obligatorisch erklärt wurde<sup>53</sup>, sind die wissenschaftlichen Erstlinge dieser wohl situierten Engländer und Schotten erhalten<sup>54</sup>. Bald handelte es sich dabei bloß um einen Plakatbogen, der die Disputation ankündigte und in gedrängter Fassung die Propositiones aufführte, die der Kandidat zu verteidigen bereit war, bald um eine längere zusammenhängende Abhandlung im Sinne einer heutigen Doktorarbeit. Die Herausgabe besorgten bisweilen die Erben BRYLINGERS, meistens jedoch die Gebrüder OSTEN, die am ehesten als Universitätsdrucker betrachtet werden dürfen. In der Widmung pflegte der neugebackene Doktor einem Mäzen für seine Unterstützung<sup>55</sup> oder einem seiner Lehrer für die von ihm empfangene Bildung<sup>56</sup> zu danken. Manchmal blieb er mit seinen Professoren noch jahrelang in engem Kontakt. So erhielt CASPAR BAUHIN von seinen britischen Schülern JAMES CARGILL<sup>57</sup> und MATTHEW LISTER<sup>58</sup> nach deren

<sup>53</sup> Cf. FRITZ HUSNER, *Verzeichnis der medizinischen Universitätschriften von 1575–1829*, Basel 1942, 9.

<sup>54</sup> Für die Studien von RICHARD TAYLOR (*De pleuritide theses*, OSTEN 1576), ROBERT JACOB (*De febris et hymologyca interpretatione*, OSTEN, 1576), JOHN DELABERE (ca. *Über Kattarrhe*, OSTEN, 1577), JOHN CRAIG (*De hepatis dispositionibus*, OSTEN, 1580), THOMAS D'OYLIE (*De calidi innati definitione, substantia et usibus*, Brylingeriana 1581) und THOMAS HAWES (*De arthritidis curatione*, OSTEN, 1585) möge diese Erwähnung genügen. Cf. MARC SIEBER, *Die Universität Basel im 16. Jahrhundert und ihre englischen Besucher*, in: *Basler Z. Gesch. u. Altertumskde.* 55 (1956) 103.

<sup>55</sup> Oft versucht man auch schon, die Gunst des Sohnes zu erwerben: so D'OYLIE (an ROBERT CECIL) und CRAIG (an LEWIS BELLENDEN, Sohn und Nachfolger des justice-clerk SIR JOHN BELLENDEN; cf. *DNB*).

<sup>56</sup> So HAWES (an ZWINGER), CARGILL (an BAUHIN) und MOFFETT (an ZWINGER und F. PLATTER).

<sup>57</sup> Zu ihm: JAMES K. CAMERON, J. Cargill (c. 1565–1616), in: *The Aberdeen Univ. Rev.* XXXVIII, 2, Nr. 121, Herbst 1959, pp. 148–51. CARGILL war von ROBERT HOWIE (cf. M. E. WELTI, *Der Basler Buchdruck und Britannien*, Basel 1963, 230 ss.) an JOHANN JACOB GRYNÆUS und HEINRICH JUSTUS empfohlen worden (Ms. Ki. Ar. 25 c, 198 und 201, Juli 1592, sowie Ms. G. II 6, 362 vom 22. 3. 1594). Am 6. März 1594 verteidigte er

Wegreise Samen und Pflanzen für seinen *Πρόδρομος theatri botanici* zugesandt. Ein Ton aufrichtigen Vertrauens und warmer Dankbarkeit zieht sich durch die zahlreichen Briefe aus Montbéliard und London, in denen CARGILL den Basler über sein Schicksal und über seine neuesten botanischen Entdeckungen auf dem laufenden hält. Ob der Schotte bei BAUHIN selbst wohnte, wissen wir nicht, doch ging die Verbundenheit zwischen den beiden immerhin so weit, daß der Student an einem gewittrigen Sommertag des Jahres 1596 in einer privaten Anatomiestunde einen Hundekadaver sezieren durfte und sogleich mitfühlende Worte des Trostes an seinen Lehrer richtete, als dessen Gattin im Kindbett starb<sup>59</sup>. CARGILL vermittelte BAUHIN auch die Bekanntschaft MATTHEW DE L'OBELS, des künftigen Leibarztes von Jakob I. Der aus Lille stammende Mediziner und Botaniker hatte in Löwen, dann in Montpellier bei RONDELET studiert, war zum Arzt WILHELMS VON ORANIEN aufgestiegen und nach dessen Ermordung nach England gezogen<sup>60</sup>. In seinem ersten Schreiben an den Basler beklagte er sich über seinen Londoner Drucker, der ihm aus Furcht vor den Zensoren der Inquisition in der eben publizierten *Balsami ... explanatio* gewisse Abschnitte gestrichen habe<sup>61</sup>.

Übungsthesen über Darmwürmer, welche ihm die medizinische Fakultät vorgelegt hatte (*De intestinorum lumbricis*, WALDKIRCH, 1594; zur Autorschaft bei den Disputationsarbeiten cf. EWALD HORN, *Die Disputationen und Promotionen an den deutschen Universitäten*, Leipzig 1893, 51 ss.); vier Jahre darauf wurde er promoviert (*Thesium ... miscellaneorum enneades decem*, Offizin OSTENS, 1598). Nach Schottland zurückgekehrt, schickte er seinem Lehrer BAUHIN 1603 «the first recorded specimen of *Trientalis europaea*, at least four other plants and several sea-weeds» (C. E. RAVEN, o. c., 237) für den *Prodromus*.

<sup>58</sup> Zu LISTER: *Matrikel der Universität Basel* (hinfort = *MUB*), ed. cur. H. G. WACKER-NAGEL, Basel 1951 ss., 1604/5, 69; C. E. RAVEN, o. c., passim (Index).

<sup>59</sup> SIEBER, o. c., 104 s.; Ms. Fr. Gr. II 1, 67: Montbéliard, Juni 1597.

<sup>60</sup> Zu ihm: HIRSCH, o. c., III 812; EDOUARD MORREN, *M. DE L'OBEL*, Liège 1875; RAVEN, o. c., passim, spec. 210. 237. THOMAS PLATTER besuchte ihn 1599 in London; ihm verdankte der Basler die Kenntnis des an Exotica reichen Raritätenkabinetts eines gewissen «Herrn COP», «burger von London, der lang in Indien gewesen». Cf. *Thomas Platters des Jüngern Englandfahrt im Jahre 1599*, ed. cur. HANS HECHT, Halle 1929, 43 (ss.).

<sup>61</sup> *Balsami, opobalsami, carpobalsami et xylobalsami cum suo cortice explanatio*, London, A. HATFIELD, 1598. Cf. Ms. Fr. Gr. II 1, 58. Von CARGILL erfährt BAUHIN, daß L'OBEL in seinem Buch *Moly* als eine Balsamart auffasse. (Ms. Fr. Gr. II 1, 72; 7. August 1598: «In eo [sc. tractato de Balsamo] fere est totus, ut Molle [englische Aussprache!] probet Balsami speciem esse.») Zu der säkularen, von den Humanisten und Botanikern des 16. Jahrhunderts neu belebten Diskussion um das magische Kraut *Moly* (HOMER, *Od. X* 302 ss.) cf. PAULY, o. c., XXXI 29–33. Bei ERASMUS: ALLEN, ed. c., 2432, 14 ss.

Vergangenen Sommer sei er mit dem königlichen Legaten EDWARD ZOUCHE in Dänemark gewesen, erfährt BAUHIN etwas später, und zwar «visendi et discendi cupidus». Er werde bei nächster Gelegenheit diejenigen Pflanzen schicken, von denen er wisse, daß sie in der RheinStadt schwer aufzutreiben seien. Auf Kosten von Baron ZOUCHE habe er einen Garten mit Medizinalkräutern angelegt. Leider fehle es ihm noch an Samen: «ea nobis desunt semina, quibus vos abundatis. Mitte quaeso nonnulla, nos vicissim facturos pollicemur.»<sup>62</sup> Ende Juli 1601 kann L'OBEL berichten, er habe sein Tafelwerk über die Pflanzenknollen beinahe abgeschlossen und würde es gerne in die Presse liefern<sup>63</sup>. Weil er den Text aber lateinisch verfaßt habe, müßte er in England, wo man alles Vulgärsprachige vorziehe, einen Verlust in Kauf nehmen. Er sehe sich demnach gezwungen, auf dem Kontinent zu drucken, und ersuche BAUHIN, ihm zu verraten, welche Bedingungen jener seinen Verlegern stelle. Es ist zu vermuten, daß die Antwort seinen Erwartungen nicht entsprochen hat: jedenfalls ist kein Buch von L'OBEL in Basel erschienen. Als Zeichen der Freundschaft erhielten die Brüder CASPAR und JEAN BAUHIN 1605 je ein Exemplar der *In G. Rondelletii methodicam pharmaceuticam officinam animadversiones*, deren Veröffentlichung THOMAS PURFOOT in London besorgt hatte<sup>64</sup>.

Krönte L'OBEL seine Karriere mit der Würde eines Leibarztes Jakobs I., so gelang es Sir MATTHEW LISTER, einem Schüler und weitem Korrespondenten BAUHINS, sich dieselbe Vertrauensstellung bei Königin Anna und bei Karl I. zu gewinnen. LISTER trug sich 1604 ins Stammbuch seines Lehrers ein, wurde bereits im November mit dem Dokortitel ausgezeichnet und kehrte darauf nach England zurück. Aus seinem Briefwechsel mit BAUHIN sei hier bloß das Schreiben vom 10. Februar 1607 erwähnt, in dem er seinem ehemaligen Professor dafür dankt, ihn mit der Gesellschaft eines solch leutseligen Gastes wie JOHANNES FLEISCHER erfreut zu haben<sup>65</sup>. Der reiselustige, fünfundzwanzigjährige Breslauer Pfarrerssohn war von BAUHIN

<sup>62</sup> Ms. Fr. Gr. II 1, 59; 7. November 1598, London. Zu ZOUCHE: MUB 1587/88, 30.

<sup>63</sup> Vermutlich eine erweiterte Fassung der *Plantarum seu Stirpium Icones*, die PLANTIN schon 1581 und 1591 publizieren konnte. Die neue Ausgabe kam nicht zustande: erst 1655 erschien posthum ein Quartband von *Stirpium Illustrationes* (G. How, London).

<sup>64</sup> Ms. Fr. Gr. II 1, 60 s. Zu PURFOOTS Verlagsprogramm: PAUL G. MORRISON, *Index of Printers, Publishers and Booksellers in A. W. Pollard and G. R. Redgrave, A Short-title Catalogue of Books printed in England, Scotland and Ireland ...*, Charlottesville/Virginia 1950, 59.

<sup>65</sup> Ms. Fr. Gr. II 1, 63 s. Zu FLEISCHER: MUB 1605/6, 17; *Allgemeines Gelehrtenlexikon*, ed. cur. C. G. JÖCHER, Leipzig 1750 ss. II 636.



eben erst mit dem Doktorhut geschmückt und mit einem einführenden Brief an den britischen Mediziner ausgestattet worden. Als er in London erfahren hatte, eine Schar Engländer rüste sich zur Überfahrt nach Amerika und wolle dort eine Kolonie gründen, bewarb er sich sogleich um den Posten des Schiffsarztes, den er mit LISTERS Empfehlung und dank seiner zusätzlichen metallurgischen Kenntnisse auch erhielt. Unter den glücklichsten Vorzeichen sei die Expedition bereits abgesegelt, erfährt BAUHIN. Die Reise werde höchstens sechs Monate dauern. Sobald er, LISTER, Neues vernehme, werde er es nach Basel melden. Der Engländer konnte seinem Lehrer wohl nur noch die Todesnachricht übermitteln, denn FLEISCHER ist wahrscheinlich bereits im folgenden Jahr in Virginia gestorben.

Wie CARGILL und LISTER zu BAUHIN, so stand THOMAS MOFFETT zu THEODOR ZWINGER und FELIX PLATTER<sup>66</sup>. Nach dem Abschluß seines Artistenstudiums in Cambridge fuhr der lerneifrige Engländer nach Basel, bezog hier Pension bei PLATTER<sup>67</sup>, durfte bald in einer Übungsdisputation auftreten und erwarb sich am 17. Februar 1579 den Doktorgrad der Medizin. Es genügt, die Widmungsepistel seiner ersten, propädeutischen wissenschaftlichen Abhandlung<sup>68</sup> zu überfliegen, um zu spüren, wie das Hochgefühl des wahren Forschers bereits den Studenten bei seiner Arbeit beehrte. Mit großer Freude, gesteht er THOMAS PENNY<sup>69</sup>, erinnere er sich daran, wie PLATTER kürzlich einen Schädel sezirt habe. Der Professor habe das Ohr geöffnet: «quam pulchrum inibi fuit (oblivisci enim neque possum, neque debeo) ossiculo stapidem, stapidi incudem, incudi malleum incumbentem, huic vicissim tympanum adhaerentem videre!» «Vides», ruft MOFFETT seinem Landsmann zu, «... aut saltem facto in Laberynthi auditoriis periculo videre potes, Naturam esse maximam in minimis, καὶ τὸ μέγιστον ἐν ἐλάχιστῳ insidere!» Schon während des Basler Aufenthalts setzt der rege Briefwechsel ein, den MOFFETT mit ZWINGER unterhielt. Hätte ihm etwas Schmerzlicheres zustoßen können, klagt der Kandidat etwa zwei Monate vor seinem Examen, als daß er sogar von seinem verehrten Lehrer gemahnt werde, seine Apologie für FERNELIUS aus dem Druck zurück-

<sup>66</sup> Zu MOFFETT: *DNB*; *MUB* 1577/8, 71; RAVEN, o. c., 172–91; *Nobilis*, ed. San Marino/Calif.) 1940, XIII ss.

<sup>67</sup> *De iure et praestantia chymicorum medicamentorum*, Frankfurt 1584, 46.

<sup>68</sup> Über die Verstopfung der mesenterischen Blutgefäße: *De venis mesaraicis obstructis ipsarumque ita affectarum curatione*. Praeses F. PLATTER, disp. 31. Mai 1578, excud. OSTEN, 1578.

<sup>69</sup> Zu ihm cf. infra n. 109.

zuziehen?<sup>70</sup> Alles wäre noch erträglich, wenn ihn nur nicht auch ZWINGER im Stich gelassen hätte. Glücklicherweise habe sich wenigstens an den englischen Hochschulen die alte Gewohnheit erhalten, über jede Aussage zu diskutieren: dort gehe es noch allein um die Wahrheit, und weder ARISTOTELES, PLATO, GALEN noch ERASTUS würden vor Kritik verschont. MOFFETT selbst sah sich als Verteidiger des Prinzips der freien Forschung. «Mansi in voluntate tua», versicherte er damals dem Theologen GRYNÆUS, «et adhuc maneo, si vis; citiusque tui amore Erasti errores divulgare desinam, quam ut eo facto quicquam de tua benevolentia detrahatur. Et ne alicubi fraudem cogites inesse, testor divinam illam Mentem quae omnia intelligit, perfectissimam illam Ideam quae omnia videt, integerrimum illum Iudicem qui omnia probat, Artificem illum summum qui omnia creavit, me nullo inanis gloriolae vel sectae studio, nullis amicorum precibus illicitum, nullo denique sinistro affectu pertractum, in Erastum aliquid dixisse. Unica suadebat veritas, quam strenue, quantum poteram tuebar, et tuebor semper dum vivam.»<sup>71</sup> Indessen sei er bereit, das als wahr Erkannte seiner Freundschaft zu den Baslern zu opfern. Selbstbewußt unterstreicht er die Einbuße an wissenschaftlichem Ansehen, die er damit auf sich nehme.

Was war geschehen? Der beherzte Engländer hatte seine Thesen über schmerzstillende Medikamente<sup>72</sup> Mitte Dezember 1578 ohne Einwilligung des Dekans bei der Brylingeriana in den Druck geliefert. Die Dissertation enthielt Ausfälle gegen die Schulmedizin, insbesondere gegen THOMAS ERASTUS, den damals in Heidelberg lehrenden Schwager von JOHANN JACOB GRYNÆUS<sup>73</sup>. Sobald die Fakultät vom heterodoxen und streckenweise polemischen Inhalt erfuhr, griff sie durch und ließ die bereits ausgegebenen Exemplare einziehen. MOFFETT protestierte zwar unerschrocken, wie wir gehört haben, mußte seine Thesen jedoch neu redigieren und nochmals drucken lassen. Er strich seine trefflichen Bemerkungen über die Intensität

<sup>70</sup> Ms. Fr. Gr. II 4, 226; s. l. et a. Sehr wahrscheinlich zur selben Zeit geschrieben wie Ms. G II 8, 914 s. vom 17. Dezember (1578). Zum Galen-kritischen französischen Mediziner JEAN FERNEL, einem Leibarzt Heinrichs II.: HIRSCH, o. c.

<sup>71</sup> Ms. G II 8, 914 s.

<sup>72</sup> *De anodinis medicamentis*. 111 Disputationspunkte in der ersten, 40 in der zweiten Fassung.

<sup>73</sup> Zum Mediziner ERASTUS: J. KARCHER, Th. Erastus (1524–83), in: *Gesnerus 14* (1957) 1–13; LYNN THORNDIKE, *A History of Magic and Experimental Science*, vol. 5, Columbia 1941, 652 ss.; JAMES R. PARTINGTON, *A History of Chemistry*, London 1961 ss., II 156–8.



der sinnlichen Wahrnehmungen<sup>74</sup>: diese werde vermindert, sobald die Sinne anderswie beansprucht würden. Musik sei deshalb von vorzüglicher schmerzstillender Wirkung. Ein Seitenhieb auf die Galensche Säftelehre mußte ebenfalls ausgemerzt werden: «... si impense humida et frigida pro efficientibus somni causis necessario debent haberi, quid ni aquam potius quam opium, nivem quam Mandragoram vigiliis laboranti concedimus?»<sup>75</sup> Sämtliche Attacken gegen ERASTUS und die orthodoxen Antiparacelsisten fielen weg; vor allem verschwand jener bissige Nachsatz: «... quem [sc. Ferne-  
lium] postea vanitatis, superstitionis et mendacii (qua est erga mortuos et olim de republica optime meritos humanitate) insimulat.»

Das kleine «*Chemiae bellum*»<sup>76</sup> endete so mit einem Sieg der konservativen Partei. Dieser verhinderte indessen nicht, daß die Spagyrik weiter an Geltung und Anhang gewann. Als der streitbare ERASTUS 1580 seine Heidelberger Professur verlor und nach Basel übersiedelte, konnte ihm sein Schwager bloß einen Lehrauftrag für Ethik zuhalten<sup>77</sup>. THEODOR ZWINGER hatte MOFFETT wohl nur unter dem Druck seiner Kollegen fallenlassen und ihm nahegelegt, seine Thesen zurückzuziehen. Der Schüler hatte sich im Ton vergriffen, im übrigen jedoch Gedanken ausgesprochen, die auch aus dem Munde des Lehrers stammen könnten<sup>78</sup>. Daß sich die beiden zutiefst

<sup>74</sup> Nrn. 23–29.

<sup>75</sup> Nr. 40. MOFFETT distanziert sich auch sowohl von jenen, die alle Eigenschaften der Pflanzen auf den Einfluß der Gestirne, namentlich der Sonne und des Mondes, zurückführen wollen, wie von den Vertretern der andern Extremhaltung, den Erastianern, nach deren Ansicht «herbarum proprietates nullo modo ab astris proveniunt».

<sup>76</sup> MOFFETTS Ausdruck: Ms. Fr. Gr. II 28, 226.

<sup>77</sup> Allerdings erschien über ein halbes Dutzend seiner Schriften in Basel, darunter auch ausgesprochen antiparacelsische Traktate: cf. British Museum. General Catalogue of Printed Books, London/Beccles 1931 ss. Seine Argumentationen gehen stets von einem absoluten, auch in philosophischen und naturwissenschaftlichen Fragen entscheidenden Biblizismus aus. Als seine Hauptgegner betrachtete er alle Schüler PLATOS. In den *Disputationes de medicina nova Philippi (sic) Paracelsi*, Basel 1572/73, I 80, liest man über FICINO: «Fuit enim vir ille, ut Platoniorum, ita etiam omnis Platonicae superstitionis plus satis studiosus nimisque credulus.» ERASTUS bestritt, daß sich die natürliche Magie auf eine astrologische Basis stützen könne. Cf. D. P. WALKER, *Spiritual and Demonic Magic from Ficino to Campanella*, London 1958, 156–66.

<sup>78</sup> ZWINGERS Sympathien für PARACELSUS und seine Neigung zur chemischen Medizin nahmen mit dem Alter zu: cf. JOHANNES KARCHER, *Th. Zwinger und seine Zeitgenossen*, Basel 1956, 27 ss. Schon 1575 soll der Franzose JOSEPH QUERCETANUS, «arte chymica celebratus», unter seinem Dekanat geheim promoviert worden sein. Zu DU CHESNE: HIRSCH, o. c., II 7 s.; KARCHER, o. c., 44. Geschickt wußte er indessen dem Außenstehenden seine wahre Haltung zu verheimlichen. CRATO rechnete wohl mit seiner Zustimmung,

verstanden und ihre Freundschaft durch das Mißgeschick keine Trübung erfuhr, belegt ein Brief MOFFETTS von Ende Februar 1579. Die Pseudojünger des HIPPOKRATES wüßten nicht, beginnt der Engländer, daß ihr Meister für den medizinischen Eklektizismus eintrete und lehre, man solle «... in universa omnium medicorum μιμήσει quicquid in quoque optimum erit sectari.» Warum wüteten sie eigentlich gegen die Iatrochemie? Etwa, weil es ihnen nicht um Einsichten geht, sondern um materiellen Gewinn? Weil der Reichtum angesehener macht als Erkenntnisse, wie ein die spagyrische Therapie verspottender Arzt zu ihm, ZWINGER, bemerkt habe? Er erlaube sich jedenfalls, fährt MOFFETT fort, ZWINGER überall dort zu folgen, wo er selbst wenig, sein Lehrer aber viel wisse. Dieser möge ihn weiter in all jene arcana einweihen, die nur er kenne und deren Zugang er wenigen erschließe<sup>79</sup>.

Der Basler Professor hat dem Wunsch seines Schülers auch nach dessen Wegzug nach Möglichkeit entsprochen, und dieser war seinerseits bald in der Lage, sich revanchieren zu können. Seine Praxis florierte, meldet er gegen Ende des Jahres aus Frankfurt<sup>80</sup>; er genieße einen hervorragenden Ruf, weil es ihm gelungen sei, zwei angesehene Kranke zu heilen. Allerdings fehle es auch nicht an Neidern, muß er später hinzusetzen<sup>81</sup>. Eingehend berichtet er über seine Experimente und verspricht ZWINGER mit Stolz «de meo promptuario non vulgaria ... arcana».<sup>82</sup> In Frankfurt gehe das Gerücht um, LEONHARD THURNEYSEN<sup>83</sup> sei in der Markgrafschaft Brandenburg bei einem Experiment zusammen mit einem Mönch verschwunden. Ob ihn wohl der Teufel geholt hat, wie man vermute?<sup>84</sup>

Im Frühsommer 1580 treffen wir MOFFETT auf einem kurzen Abstecher nach Italien. Als Begleiter eines «nobilissimus Hastingsius»<sup>85</sup> durchzieht

als er ihm im Juli 1585 klagte, MOFFETT und dessen Geistesverwandte (d. h. die Paracelsisten) fänden mit ihren «deliria» bei der Jugend leider Anhang (Ms. Fr. Gr. II 4, 66).  
Zu CRATO und ZWINGER: KARCHER, o. c., 15 ss. Cf. auch BIETENHOLZ, o. c., 149 ss.

<sup>79</sup> Ms. Fr. Gr. II 28, 226.

<sup>80</sup> Ms. Fr. Gr. II 23, 320 vom 16. Dezember 1579.

<sup>81</sup> Ms. Fr. Gr. II 28, 229 vom ca. 13. August 1580.

<sup>82</sup> Ms. Fr. Gr. II 28, 228 vom 1. April 1580.

<sup>83</sup> Zu ihm: J. A. HÄFLIGER, L. Thurneysen, ein Berliner Apothekerarzt aus Basel, in: *Vorträge der Hauptversammlung der internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie in Hamburg-Harburg, 14.–17. Juni 1949*, Eutin 1950; PARTINGTON, o. c., II 152 ss.

<sup>84</sup> Ms. Fr. Gr. II 23, 322 vom 2. April 1580.

<sup>85</sup> Nicht HENRY HASTINGS, der etwas exzentrische Sportler und Jäger (*MUB* 1580/1, 103), sondern dessen älterer Bruder FRANCIS, der von Grynaeus gastlich aufgenommen worden

er die Lombardei, besucht Venedig und Padua. Nicht zu Unrecht rühme ZWINGER das italienische Athen<sup>86</sup>, schreibt er seinem Lehrer; doch seien er und HASTINGS wie alle Engländer gezwungen, so rasch als möglich nach Deutschland zurückzukehren, «*ceu in asylum aliquod*». In Bologna habe man drei britische Adlige als Häretiker verhaftet: sie ständen nun vor der Wahl, ihren Glauben abzuschwören oder hingerichtet zu werden<sup>87</sup>.

MOFFETT hatte mehr Glück als diese seine Landsleute. Nach je einem Zwischenhalt in Prag, Wien<sup>88</sup>, Nürnberg<sup>89</sup> und Frankfurt<sup>90</sup> langte er wahrscheinlich noch im selben Jahr wohlbehalten in England an. Hier fand er bald Eingang in den Freundeskreis SIDNEYS<sup>91</sup>, verkehrte mit Sir FRANCIS WALSHINGHAM und gewann sich Lord WILLOUGHBY, LEICESTERS Nachfolger im Kommando des niederländischen Expeditionskorps, zum Patron<sup>92</sup>. Nun wandte er sich auch der Insektenkunde zu und begann mit den Vorarbeiten für sein entomologisches Hauptwerk, dem *Insectorum sive minimorum animalium Theatrum*, das 1634 von THÉODORE TURQUET DE MAYERNE, dem

war (*MUB* 1579/80, 11), den Basler am 27. März 1580 aus Frankfurt grüßte und ihm meldete, «... Moufeto associatus nunc Viennam cogito profecturus porro Venetias et forte Neapolim quidem. Si se dederit deinceps occasio Basileam redeundi nisi tuae nobis aedes patuerint non haerebimus» (*Mr. G* II 43, 49 s.).

<sup>86</sup> Sc. Padua, nicht Florenz.

<sup>87</sup> Ms. Fr. Gr. II 19, 127; dat. Venedig, 4 (?). Juni 1580. Für ähnliche Erlebnisse anderer Engländer aus der Zeit Elisabeths cf. J. R. HALE, *England and the Italian Renaissance*, London 1954, 23 s. Auch CHEKE saß Ende 1556 wegen seiner religiösen Überzeugungen in einem italienischen Kerker; cf. *Jb. Ges. Gesch. Protestantismus in Österreich* 20 (1899) 109.

<sup>88</sup> Am 21. Juni 1580 meldet PETRUS MONAVIUS, der ehemalige Schüler ZWINGERS und nunmehrige Hofarzt Rudolfs II., nach Basel: «Mirifice mihi placuit hominis ingenium, et in perscrutandis naturae arcanis solertia, et industria plane singularis. Communicavit mihi e suo myrothecio nonnulla, quae merito in *κειμηλίοις* habet» (Ms. Fr. Gr. II 28, 221). Cf. auch Ms. Fr. Gr. II 28, 224 vom 28. Januar (1581).

<sup>89</sup> Cf. Ms. Fr. Gr. II 28, 31 vom 9. Juli (1580), Nürnberg: JOACHIM CAMERARIUS teilt ZWINGER mit, er habe sich mit MOFFETT über chemotherapeutische Probleme unterhalten und im Briten einen tüchtigen und talentierten Kollegen kennengelernt.

<sup>90</sup> Cf. Mss. Fr. Gr. II 28, 229 s. vom August/September 1580. Offensichtlich wollte ihn einer der Söhne ZWINGERS damals begleiten: jedenfalls bat er seinen Lehrer von Frankfurt aus, den Jungen doch ziehen zu lassen. Weder von JACOB noch von BONIFAZ ZWINGER kennt man indessen einen Englandaufenthalt. Beide studierten in Padua.

<sup>91</sup> Er schrieb eine Vita des Dichters (*Nobilis; or a View of the Life and Death of a Sidney and Lessus lugubris*. Ed. cur. VIRGIL B. HELTZEL und HOYT H. HUDSON, San Marino [Calif.] 1940) und war vermutlich dessen Familienarzt.

<sup>92</sup> Zu ihm: *DNB* IV 404 ss.

aus Genf gebürtigen Leibarzt Karls I., posthum veröffentlicht wurde<sup>93</sup>. In Basel hat er nichts mehr publiziert: dennoch möge es erlaubt sein, ihn auf seinem Lebensweg noch ein Stück weit zu begleiten, gehört er doch zu den begabtesten Schülern ZWINGERS und PLATTERS sowie zu den ersten englischen Ärzten, die chemische Heilmittel erprobten und anwandten. 1584 erschien in Frankfurt sein *De iure et praestantia chymicorum medicamentorum dialogus apologeticus*, in welchem er einen «Chymista» und einen «Philerastus» einander gegenüberstellt und seine Basler Lehrer unter die hervorragendsten Vertreter der medizinisch-chemischen Empirie einreihet<sup>94</sup>. Das Vorwort des Werks gipfelt in einer begeisterten Parteinahme für die paracelsische Anthropologie: «Praeterea cum a Deo hunc ordinem sub-lunaris liturgiae praescriptum esse sciamus, ut mineralia vegetabilibus, haec brutis, brutaque hominibus alimentum suppeditarent: quanta (Deus bone) stupiditas, quae nos ignorantia effascinat, ne maximam inter homines

<sup>93</sup> Cf. H. MALCOLM FRASER, Mufet's Theatrum Insectorum, in: *Gesnerus* 3 (1946) 131. Zu MAYERNE, der mit Vorliebe chemische Arzneimittel verwendete: HIRSCH, o. c. In GEORGES CUVIERS *Histoire des Sciences naturelles* liest man: «Moufet est pour les insectes ce que Gessner est pour les quadrupèdes et Rondelet pour les poissons. Son livre est le premier traité un peu complet, fait ex professo, qui ait été publié sur cette branche de la zoologie» (cit. in *Nobilis*, ed. c., XVII.). Cf. auch CHRISTOPHER BENNETS Ausgabe von MOFFETTS *Health's Improvement*, London 1746, XXXs.

<sup>94</sup> «Chymista: Noli igitur isto avaritiae luto haerere (sc. dem Geldgeschäft der Schulmedizin), sed potius imitare Montanum, Fernelium, Villanovanum, Fracastorium, Cardanum, Gesnerum, Zuingerum, Aragosium (zu ihm, dem Leibarzt dreier französischer Könige, der sein Lebensende in Basel verbrachte, mit ZWINGER eng befreundet war und in dessen Haus starb: HIRSCH, o. c., I 218), Brickmannum, Platerum et aureum Daniae pullum Severinum.» (o. c., p. 24: daß MOFFETT hinter dem «Chymista» steht, ist evident.) Zu P. SEVERINUS, dem eklektischen Paracelsisten und Iatrochemiker: HIRSCH, o. c., V 350 s. Die Ed. princ. seines bedeutenden Traktats *Idea medicinae philosophicae, fundamenta continens totius doctrinae Paracelsicae, Hippocraticae et Galenicae* erschien 1571 in Basel. – Weitere lobende Erwähnungen der Basler in o. c., p. 46, und in der im Anhang abgedruckten, vom 7. Mai 1582 datierten und an einen «philaethes chymista» gerichteten Epistel, in der MOFFETT einmal mehr für die freie Forschung und kritische Sichtung alles Überlieferten eine Lanze bricht. ARISTOTELES und PLATO hätten bisweilen geirrt, erklärt er, «... Hippocrates quoque et Galenus (quorum ille medicinam texuit, hic deduxit) in variis falsissimis paradoxis a Vesalio anatomicorum sole deprehensi sunt. Tamen Vesalium Columbus corrigit, Columbium Fallopius, utrumque praeceptor meus charissimus Felix Platerus, qui post tot saecula quaedam in situ, usu et conformatione partium et nova et pulcherrima notavit.» Zu GABRIELE FALLOPPIO und REALDO COLOMBO (gemeint wohl dieser und nicht MICHELE C.), beides Nachfolger VESALS auf dem Lehrstuhl für Anatomie in Padua, cf. HIRSCH.

et mineralia similitudinem confiteamur? Rectius mea quidem sententia ille, qui hominem Microcosmum vocavit, utpote in cuius natura Dei, angelorum, brutorum, plantarum, diaboli, totius denique universi aliquid collocatum sit. Nec sane immerito. Nam revera quantum in nobis virtutis habitat, tantum Dei inest; quantum sceleris, tantum diaboli; quantum rationis, tantum angelorum; quantum motus sensusque arbitrarii, tantum bruti; quantum auctoris, tantum plantae; quantum salis, sulphuris, mercurii, tantum mineralium. Factus enim est homo, ut cetera quaeque mixta, ex minera terrae; et in suum omnia pulverem post factum corporis analysis, ocius tardius redibunt ...»<sup>95</sup>

Man könnte sich diesen Passus sehr wohl in einer Basiliensis vorstellen. BODENSTEIN, TOXITES, DORN und THURNEYSSEN<sup>96</sup> hatten vornehmlich bei Perna schon eine stattliche Anzahl von Paracelsica veröffentlicht, und die Herausgabe der Werke HOHENHEIMS durch JOHANNES HUSER stand bevor<sup>97</sup>. Wenn MOFFETT Frankfurt als Druckort bevorzugte, so mag die damals sich ausbildende zentrale Stellung der Stadt im nordeuropäischen Buchhandel seinen Entscheid maßgeblich beeinflußt haben.<sup>98</sup> Seine Beziehungen nach Basel hat er deswegen nicht abgebrochen. Zu den detaillierten Berichten über eigene Experimente und Heilerfolge<sup>99</sup> gesellten sich in seinen weiteren

<sup>95</sup> Widmungsempfänger PETRUS SEVERINUS. Zum ganzen *Dialogus apologeticus* cf. ALLEN G. DEBUS, The Paracelsian Compromise in Elizabethan England, in: *Ambix* 8 (1960) 88–93. CRATO fand die Schrift läppisch und naiv. Empört berichtete er an ZWINGER, der Brite unterstehe sich, ihn, den Basler, zusammen mit PLATTER und ARAGOSIUS zu seinen Lehrern zu zählen: er, CRATO, würde erblassen, wenn ein solcher Mensch sich als sein Schüler ausgäbe. MOFFETT beschuldige ihn öffentlich, er habe für die Chemotherapie nichts übrig, während man ihn von anderer Seite wiederum als Paracelsisten anschwärze. ZWINGER wisse gottlob, daß man für die Entdeckung und Verwendung chemischer Heilmittel nicht auf PARACELUS zu warten brauchte. Wie es mit den philosophischen Kenntnissen MOFFETTS («Philosophiae cognitio») bestellt sei, verrate schon die eine Tatsache: «Christum Protophilosophum et Chymistam fingit.» Er, CRATO, glaube nicht, daß jener solche Ansichten von ZWINGER oder ARAGOSIUS mitbekommen habe (Mss. Fr. Gr. II 28, 51 s. vom 19. November 1584 und 19. Januar 1585, Breslau; cf. auch n. 80), Über das «Opus philosophicum» der Alchemisten als Fortsetzung des göttlichen Offenbarungs- und Erlösungswerkes cf. C. G. JUNG, *Psychologie und Alchemie*, Zürich 1944. 469 ss.

<sup>96</sup> Zu allen: PARTINGTON, o. c., II 152 ss.; THORNDIKE, o. c., 617 ss.

<sup>97</sup> WALDKIRCH, 1589–91, 10 voll. Zu HUSER: HIRSCH, o. c.

<sup>98</sup> Cf. LUCIEN FEBVRE/H.-J. MARTIN, *L'Apparition du Livre*. Evolution de l'Humanité 49, Paris 1958, 353.

<sup>99</sup> Sowohl der Mangel an Zeit wie an Kompetenz verbietet es dem Schreibenden, das für



Briefen nun auch verstreute Mitteilungen über ehemalige englische Schüler ZWINGERS und über Begebenheiten des öffentlichen Lebens. MOFFETT warnt seinen Lehrer vor dem fragwürdigen Lob des launenhaften Höflings RICHARD CAVENDISH<sup>100</sup> und versichert ihn der Zuneigung des inzwischen steinreich gewordenen PETER TURNER<sup>101</sup>. Dieser habe ein von den Molukken stammendes Heilmittel nach Basel gesandt, das durch Zerreiben einer bestimmten Baumrinde gewonnen werde und bei katarrhalischen Entzündungen und Kongestionen vorzüglich zu wirken scheine<sup>102</sup>. RICHARD TAYLOR<sup>103</sup> verteidige unermüdlich die spagyrische Medizin, erhebe PARACELsus bei-

die Spezialforschung zur Geschichte des Paracelsismus sicher ergiebige Quellenmaterial weiter auszuschöpfen: der Verzicht fällt ihm um so leichter, als diese Aufgabe bereits von berufener Seite in Angriff genommen ist (Dr. MARIE-LOUISE PORTMANN). Fest steht, daß MOFFETTS Interesse hin und wieder über die Iatrochemie hinaus zur alchemistischen Spekulation hin tendierte.

<sup>100</sup> Zu ihm: *MUB* 1578/9, 88; *DNB*. Ms. Fr. Gr. II 28, 231 vom 11. Februar 1581: «... dementis est tot laudibus afficere eum, quem nemo hominum vituperat. Adde porro, tuis te vigiliis et operibus apud Anglos in eam aestimationem pervenisse, quam ille suis sermonibus forte diminuere (quoniam aulicus assertator est) numquam vero augere poterit. Id ipsum de meipso in dies exerior qui ex ipsius laudibus bonorum hominum odium atque suspicionem pessimam incurro.» Wie MOFFETT, so zeigt auch er Sympathien zur Alchemie: cf. Ms. Fr. Gr. II 4, 227. Von ZWINGER entlieh er sich ARNAU DE VILANOVAS *Thesaurus thesaurorum, Rosarius philosophorum ac omnium secretorum* (freundlicher Hinweis von MARIE-LOUISE PORTMANN).

<sup>101</sup> *MUB* 1570/1, 60. Ms. Fr. Gr. II 28, 231. Die Korrespondenz zwischen GRYNÆUS und TURNER setzte bald nach dessen Heimkehr ein: am 24. Februar 1573 empfahl der damals in Röteln amtierende Theologe den nach London aufbrechenden JACOBUS CASTELVETRUS (*MUB* 1568/9, 41) an den britischen Mediziner (Ms. Ki. Ar. 22 a, 425 v.) cf. auch *ibid.* die gleichzeitige Empfehlung des Studenten an die Glaubensbrüder «Evang. Iesu Christi in Angliae regno pura fide amplectentibus et profitentibus».

<sup>102</sup> Ms. Fr. Gr. II 28, 231: «... misitque ad te illius panis frustellum quo Moluccenses vescuntur. Fit autem ex arboris cuiusdam cortice in pollinem redactam, videturque in fluxionibus sistendis optimum medicamentum.» Chinin? Der Chinarindenbaum ist vor dem im 19. Jahrhundert einsetzenden Plantagenbau in Indonesien nicht nachgewiesen. Die erste bekannte Erwähnung von *Cinchona* in der medizinischen Literatur Europas datiert aus dem Jahre 1643 (HERMAN VAN DER HEYDEN, *Discours et Advis sur les Flux de Ventre douloureux*, Antwerpen 1643). Cf. A. TSCHIRCH, *Handbuch der Pharmakognosie* III, Leipzig 1921, 484 ss, spec. 550 ss.; NORMAN TAYLOR, *Cinchona in Java. The Story of Chinine*, New York 1945, 28 ss. Höchst wahrscheinlich war es ein Stück desselben brotlaibförmigen Präparats, das MOFFETT selbst etwa gleichzeitig an PLATTER schickte: er nennt es «contra omnes catarrhos insigne medicamentum» (Ms. Fr. Gr. II 19, 128 vom 4. Februar 1581, London).

<sup>103</sup> *MUB* 1571/2, 66.

nahe in den Rang der Götter und sehe in GALEN einen gefährlicheren Feind als im Teufel. ER, MOFFETT, halte es in dieser Hinsicht so: er folge PARACELSUS wie GALEN auf dem richtigen Weg, tadle jedoch beide, wo sie irre gingen<sup>104</sup>. FRANCIS DRAKE, «omnium nautarum Anglicorum veluti coryphaeus», sei von einer Fahrt nach Indien mit einem gewaltigen Schatz an Gold, Silber, Perlen, Balsamen und anderem glücklich heimgekehrt<sup>105</sup>. ZWINGER werde bei der Herbstmesse einige Raritäten erhalten, die jener mitgebracht habe<sup>106</sup>. DRAKE sei von der Königin persönlich zum Ritter ge-

<sup>104</sup> Ms. Fr. Gr. II 28, 232. Eine Kritik an PARACELSUS z. B. in Ms. Fr. Gr. II 28, 234. Zusammen mit FAUSTUS und TRITHEIM wird PARACELSUS bei den elisabethanischen Dramatikern zum Typus des Magier-Zauberers; cf. CHARLES H. HERFORD, *Studies in the Literary Relations of England and Germany in the 16th century*, Cambridge 1886, 165 s., sowie die recht unbeschwerte Satire NASHES in *The Works of Thomas Nashe*, ed. cur. RONALD B. MCKERROW, London 1904 ss., II 230, 3 ss.; III 51, 34–52, 2; I 366, 10–12: «... if he be of any sect, he is a mettle-bruing Paracelsian, having not past one or two Probatums for all diseases.»

Gegenüber ZWINGER bekannte MOFFETT schon unmittelbar nach seiner tumultuösen Promotion: «Neque enim circulator sum, nec mercator experimentorum, nec impudens nec imprudens Theophrasteus; sed Asclepiadei vestri ordinis symmista, sed tuus candidatus...» (Ms. Fr. Gr. II 28, 226 vom 28. Februar 1579). Zur Verurteilung des angeblichen Galenschen Determinismus (cf. LYNN THORNDIKE, Galen, in: *The Scientific Monthly* 14 (1922) 83–93, spec. 93) durch britische Frühparacelsisten: PAUL H. KOCHER, The Physician as Atheist in Elisabethan England, in: *The Huntington Libr. Quart.* 10 (1946/47) 229 ss., spec. 241 ss. Zur Rezeption der chemotherapeutischen und der spagyrischen Methode in Britannien: GEORGE URDANG, How Chemicals Entered the Official Pharmacopoeias, in: *Arch. Intern. Histoire Sci.* 33, N. S. 7 (1954) 303–14; PAUL H. KOCHER, Paracelsan Medicine in England. The first thirty Years, ca. 1570–1600, in: *J. History Med.* 2 (1947) 451–80; ALLEN G. DEBUS, o. c., 71–97. Die englische Lösung – und höchst wahrscheinlich auch diejenige ZWINGERS – hieß: Verbindung von Iatrochemie mit Galenschem Traditionalismus, Geringschätzung des theoretisch-spekulativen Paracelsismus. Der große Lehrer der Chemotherapie war für die Briten nicht PARACELSUS, sondern GESNER.

<sup>105</sup> Ms. Fr. Gr. II 28, 231 vom 11. Februar 1581. Drake kehrte von seiner Reise um die Welt – der ersten eines Engländers –, am 26. September 1580 zurück.

<sup>106</sup> Ms. Fr. Gr. II 28, 232 vom 18. Juli 1581, London. Ich weiß nicht, worum es sich bei den «rara quaedam» handelt. Übrigens erhielt diese vermutlich auch PLATTER: jedenfalls versprach ihm MOFFETT schon am 4. Februar 1581, als er ihm das oben erwähnte Heilmittel zugehen ließ, «... alia quaedam rarissima ... qualia nimirum Dracus noster ab auriferis illis insulis advexit» (Ms. Fr. Gr. II 19, 128). Später gelangten Rumpfstücke der Golden Hind selbst nach Basel. Cf. *Thomas Platters des Jüngern Englandfahrt*, ed. c., xxxiv s., 132.



schlagen worden<sup>107</sup> und gedenke um St. Michael mit einer mächtigeren Flotte wieder in See zu stechen<sup>108</sup>.

Unter den englischen Korrespondenten ZWINGERS war MOFFETT wohl der eifrigste und anhänglichste, aber nicht der erste. Er, der mehr als einem seiner jüngern Landsleute später den Weg zu seinem Basler Lehrer mit einigen einführenden Worten geebnet hat, trug selbst schon ein Empfehlungsschreiben in der Tasche, als er im Frühjahr 1578 rheinaufwärts zog. Er verdankte es dem Botaniker und Entomologen THOMAS PENNY, dessen Unterricht er in Cambridge gefolgt war<sup>109</sup>. Als Praebendar von St. Paul's hatte PENNY ursprünglich eine geistliche Karriere eingeschlagen, war wegen seiner nonkonformistischen Neigungen bald zu Erzbischof PARKER in Gegensatz geraten<sup>110</sup> und hatte darauf den Kontinent bereist, wobei er in Zürich noch den alten GESNER kennenlernte, dann dessen Schüler CASPAR WOLF<sup>111</sup> beim Ordnen und Herausgeben des Nachlasses zur Seite stand und sich GESNERS Schmetterlingszeichnungen erwarb: zusammen mit seiner eigenen Sammlung gingen diese später an THOMAS MOFFETT über, dem sie als Grundstock für das *Insectorum Theatrum* dienten. Daß PENNY ZWINGER persönlich kannte, bezeugt er uns im frühesten seiner wenigen erhaltenen Briefe an den Basler Mediziner. Hier dankt er seinem Kollegen für die ihm erwiesenen Wohltaten und bittet ihn, CASPAR WOLF tatkräftig zu unterstützen<sup>112</sup>: «Habes enim in horto tuo plantas aliquas, quas ipse vel non

<sup>107</sup> In Deptford, am 4. April 1581.

<sup>108</sup> Nicht ausgeführt.

<sup>109</sup> Zu PENNY: *DNB*; RAVEN, o. c., 153–71.

<sup>110</sup> Er verlor seine Pfründe 1577. In dem MOFFETT mitgegebenen Brief bemerkt er, alles Nähere über seinen Streit mit den Bischöfen und über seine Absetzung erfahre ZWINGER vom Überbringer des Schreibens selbst (Ms. G II 8, 134 vom 26. Februar 1578). Überhaupt war man in Basel nach der Heimreise der marianischen Exulanten nicht nur durch die britischen Theologen, sondern auch durch die Studenten der Medizin und Biologie, insbesondere durch MOFFETT, über die Ansichten und die öffentliche Stellung der Puritaner im elisabethanischen England aufs beste orientiert. Mehrmals äußert der Schüler ZWINGERS z. B. seine Befürchtung, es komme zu einer für die Sache des Protestantismus verhängnisvollen Heirat zwischen Elisabeth und dem Herzog von Anjou. Cf. Ms. Fr. Gr. II 28, 232 und II 23, 321. Der künftige dänische Mediziner JOHANNES SCHIERBECK (*MUB* 1582/3, 47) berichtete ZWINGER seinerseits über einen Empfang bei der englischen Königin und klärte ihn über soziale Mißstände im Inselreich auf (Ms. Fr. Gr. II 26, 374 vom 11. Oktober 1580).

<sup>111</sup> Zu ihm: HIRSCH, o. c.; JÖCHER, o. c., IV 2045.

<sup>112</sup> GESNER und ZWINGER hatten sich bei ihrer Forschungsarbeit stets gegenseitig geholfen. Insbesondere stellte ZWINGER dem Zürcher die Schätze seines botanischen Gartens zur Verfügung. Cf. HEINRICH BUSS, l. c., 22 s.

omnino habet, vel mutilas aut pessime depictas.»<sup>113</sup> ZWINGER habe ihm kürzlich einige solche Pflanzen gezeigt. Er möge sie WOLF am besten in natura, sonst wenigstens in Abbildungen zugehen lassen. Für sein eigenes Herbar erhoffe er unter anderem eine Wolfsmilch und einen Eppich.

Wie MOFFETT spezialisierte sich auch PENNY erst in den spätern Jahren seines Lebens auf die Insektologie. Im Herbst 1581 konnte jener nach Basel melden, PENNY arbeite intensiv an seiner entomologischen Sammlung, welche die ganze Vielfalt dieser Tierwelt widerspiegle<sup>114</sup>. Zur Vervollständigung mangle ihm noch ein Werk, das PLATTER besitze und zu verkaufen bereit sei, wie man von GOOCHE<sup>115</sup> erfahren habe. ZWINGER möge dem Überbringer des Briefes, FENOTUS<sup>116</sup>, den von PLATTER geforderten Betrag vorschießen, damit sich dieser den Band erstehen könne; unter allen Umständen solle er jedoch verhüten, daß sein Kollege merke, wer es auf das Buch abgesehen hat. Leider wird man über den Ausgang des Handels nicht orientiert<sup>117</sup>.

<sup>113</sup> Ms. Fr. Gr. II 19, 305 vom 4. April 1569.

<sup>114</sup> Ms. Fr. Gr. I 13, 101.

<sup>115</sup> *MUB* 1579/80, 127: hielt sich im Herbst 1580 in England auf und reiste dann wieder nach Basel, wobei er wahrscheinlich einen Brief MOFFETTS an ZWINGER und  $\chi\omicron\mu\mu\kappa\acute{\alpha}\delta\acute{\omega}\rho\alpha$  mitnahm.

<sup>116</sup> Es gelingt mir nicht, ihn zu identifizieren.

<sup>117</sup> Von einer Beschäftigung PLATTERS mit Insektologie weiß J. KARCHER, *F. Platter*, Basel 1949, nichts.

Wir haben von den englischen Studenten, die mit ZWINGER in brieflicher Verbindung blieben, einen übergangen, der mit den baslerischen Verlegern nie in Berührung kam: THOS. BODLEY, der Stifter der nach ihm benannten Oxforder Bibliothek, hatte sich kurz nach MOFFETT in die Matrikel eingetragen (*MUB* 1578/9, 55), war von ZWINGER medizinisch behandelt worden und teilte diesem nach seiner Abreise mit, das ihm verschriebene Purgativ wirke zu heftig; was er nun tun solle? *Gf. Mss. Fr. Gr. II 23, 70 s.* Mit JACOB ZWINGER korrespondierten u. a. der schottische Arzt ALEXANDER RAMSAY OF BAMFF (*MUB* 1610/1, 134; *Mss. Fr. Gr. II 28, 274; Fr. Gr. II 26, 8; G II 38, 81*) und der sprachgewandte EDWARD ZOUCHE (*MUB* 1587/8, 30; *Mss. Fr. Gr. I 4, 189 ss., etc.*).